

19. Kapitel.

Ein Antrag.

Nach dem Weihnachtsfest begannen wir Frauen endlich wieder uns ernsthaft mit nützlicher Arbeit zu beschäftigen, und ich nahm meine allwöchentlichen Besuche in der Schule von Morton wieder auf. Darüber freute St. John sich sehr. Wenn Diana und Mary mich des schlechten Wetters wegen zurückhalten wollten, dann drang er in mich, meine Pflicht zu tun.

„Johanna ist nicht der Schwächling, den ihr aus ihr machen wollt,“ sagte er zu seinen Schwestern. „Gebirgswind, Regenschauer und Schneeflocken machen ihr nichts aus. Sie hat eine kräftige Natur und einen kerngesunden Körper und trotz allen Schwankungen des Klimas.“

Wenn ich ermattet, halb erfroren zurückkehrte, wagte ich nicht zu klagen, weil ich wußte, daß er sich darüber ärgern würde.

Eines Tages blieb ich aber doch zu Hause, weil ich sehr erkältet war, und die Schwestern gingen an meiner Stelle nach Morton. Ich war allein mit St. John. Wir saßen beide in der Wohnstube, jeder über einem Buche. Als ich aufschaute, sah ich, daß St. John mich mit seinen blauen Augen unverwandt musterte. Ich erschrak fast.

„Was lesen Sie denn eigentlich?“ fragte er.

„Schiller.“

„Geben Sie das Deutsch auf, Johanna, und lernen Sie Hindostanisch.“

„Das kann Ihr Ernst nicht sein?“

„Es ist mein voller Ernst, und Sie müssen mir willfahren. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Ich selbst muß perfekt Hindostanisch können, wenn ich als Missionar in Indien wirken will. Je weiter ich in dem Studium vorrücke, um so größer wird die Gefahr, die Anfangsgründe wieder zu vergessen. Da ist es für mich sehr vorteilhaft, eine Schülerin zu haben, durch deren Unterricht ich diese Anfangsgründe immer wieder zu repetieren gezwungen bin. Erst wollte ich eine meiner Schwestern zur Schülerin nehmen, aber ich sehe, Sie